

Corporate News

Zum Weltflüchtlingstag: Auf Zustelltour mit Mohammad Tacksh

Er kam übers Meer. Jetzt ist er in Glücksburg, wo er inzwischen als Verbundzusteller arbeitet. Wir haben den Kollegen aus Syrien begleitet.



Morgens um acht kommt der erste Lkw auf dem Gelände der Post in Glücksburg an. Mohammad Tacksh ist schon da und strahlt. Seinen ersten Kaffee hat er bereits getrunken und ein bisschen geschnackt, so

nennen das die Mitarbeiter von Deutsche Post DHL Group hier im hohen Norden von Deutschland. Es ist der Beginn eines arbeitsreichen Tages – mit strahlend blauem Himmel. Gemeinsam mit Stephan Jürgensen ist Tacksh für die Paketeingangsverteilung zuständig, das heißt, die beiden packen die Pakete aus und sortieren sie nach Bezirken. „Mohammad ist der beste Mann hier“, sagt sein Kollege.

Seit Oktober 2017 ist Tacksh Verbundzusteller in Glücksburg. Rund 100 Pakete und zahllose Briefe stellt er am Tag zu. „Ich kam übers Meer“, erzählt der 36-Jährige aus Syrien. Er saß in einem der letzten großen Boote, die in Italien anlegten. Er floh über die Türkei und wollte nach Deutschland. „Meine Tochter war eine Woche alt, als ich Syrien verlassen habe“, sagt er mit leiser Stimme. „Ich hatte keine andere Wahl.“



Der Weg nach Deutschland war kein leichter: Mohammad Tacksh ist angekommen (Foto: Jörg Oestreich)

„So“, der junge Zusteller schaut sich zufrieden um, „alles fertig“. Leere Paketrollbehälter stehen vor der Tür. Und er, wo ist er so schnell hin? Rein, Handscanner holen. „Großbriefe stecken macht jeder“, erklärt er mir dann und



entschwindet dorthin, wo er die Briefe für seinen Bezirk sortiert. Im Zustellstützpunkt in Glücksburg herrscht ruhige Geschäftigkeit, nur einzelne Wortfetzen fliegen durch die Luft. Hier drinnen ist es schön kühl, draußen brennt die Sonne.

Kurz darauf ist Tacksh schon wieder draußen. Er packt seinen T5 voll, Briefe und Pakete verschwinden im Post-Auto. Heckklappe hoch, Heckklappe runter. Seitentür auf, Seitentür zu. Ich schwitze schon beim Zuschauen. Ist das alles? „Nein“, sagt er und grinst. „Der Rest kommt gleich.“ Wenig später rollt der zweite Lkw an. Wieder übernehmen er und Jürgensen die Paketeingangsverteilung, wieder sortieren er und seine Kollegen im Anschluss Briefe.



Ein starkes Team: Mohammad Tacksh und Stephan Jürgensen (Foto: Jörg Oestreich)

„Hauptsache arbeiten“, hat Mohammad Tacksh zu mir gesagt. Zehn Monate hat er in Flensburg gewartet, wo er in einer Gemeinschaftswohnung mit sechs anderen untergebracht war. Im Oktober 2015 war endlich klar: Er darf bleiben. „Ich habe viel Zeit verloren“, sagt er. „Ich war wütend.“ Im November 2015 machte er einen Integrationskurs, im Dezember des gleichen Jahres sein erstes Praktikum. Dann kam ein Minijob im Hotel, eine Ausbildung zum Hotelfachmann, eine Festanstellung im Hotel. Als es für ihn dort nicht mehr passte, ging er. Und landete schließlich bei der Post. „Ich glaube an mich“, sagt er mit fester Stimme und schaut mich durchdringend an.

Zum allmorgendlichen Teammeeting sitzt er pünktlich auf der Bank und grinst. Seine gute Laune ist irgendwie ansteckend, ich fange auch schon an zu grinsen. „Was kommt auf uns zu?“, fragt Teamleiter und Verbundzusteller Stefan Meyer und zählt seinem Team direkt alles auf. „Hat einer Lust auf Fitness?“, fragt er zum Abschluss. Es gibt ein Angebot für Mitarbeiter von Deutsche Post DHL. „Unser Job ist sportlich genug“, beantwortet er seine Frage selbst und lacht. Im Norden leben die glücklichsten Deutschen, fand der Glücksatlas 2017 heraus. Ja, das fühlt sich hier, kurz vor Dänemark, tatsächlich so an, denke ich.



„Die Zeit ist unser Gegner“, ruft der Teamleiter und reißt mich aus meinen Gedanken. Es geht weiter. Tacksh arbeitet ruhig und konzentriert. Dabei ist er fast die ganze Zeit am Lächeln. „Ich muss ganz schnell die Kurzbriefe einsetzen“, erklärt er mir. Da ich heute den Platz im T5 neben ihm besetze, steckt er nicht nur die

Langbriefe, sondern ausnahmsweise auch die Kurzbriefe. Normalerweise ist das nicht nötig, die Kiste mit den Briefen steht im Auto vorne neben ihm. „Die Kurzbriefe sind schon fertig vorsortiert“, erläutert er, „von der Gangfolgesortiermaschine“. Ich staune über sein perfektes Post-Vokabular.

B1 ist sein aktuelles Niveau in Deutsch. Fast fehlerfrei, würde ich sagen. „Durch die B2-Prüfung bin ich durchgefallen“, räumt Mohammad Tacksh ein. „Das ärgert mich.“ 5.000 Vokabeln mehr muss er dafür können. Zu der Zeit sei sein kranker Vater bei ihm gewesen, erzählt er. Dieser sei schließlich

gestorben. Seine Mutter ist noch in Aleppo. Sieben Kinder waren sie zu Hause. „Ich liebe Aleppo“, sagt er mit Trauer in den Augen.

In Glücksburg ist Tacksh mit dem Auto unterwegs, worüber er sehr froh ist. Er hat „einen sehr starken Bezirk“, wie sein Teamleiter es ausdrückt. 105 Pakete hat er heute dabei und vier Briefbehälter, also gelbe Kästen, voll mit kleinen und großen Briefen. „Hast Du gesehen?“, fragt er mich unterwegs, „das Team ist mega lieb.“ Das gilt auch für die meisten seiner Kunden. „Der Herr in dem Haus da ist total nett“, sagt Tacksh und zeigt auf ein Einfamilienhaus. „Sein Hund ist auch total nett.“ Ich muss lachen. In Haus Nummer 12 kriegt er immer Schokolade, erzählt er. Manche sind auch unfreundlich. Manche haben Vorbehalte. Eine ältere Frau hätte am Anfang Angst vor ihm gehabt, erzählt Tacksh. „An Weihnachten hat sie mir dann ein Geschenk gemacht.“

Das wohl größte Geschenk für Mohammad Tacksh war, als seine Frau und seine zwei Kinder nach Deutschland nachkommen konnten. Ihr drittes Kind ist in Deutschland geboren. „Wir wohnen in Flensburg“, sagt er. „Flensburg ist bunt.“ Das



mag er offensichtlich. Auch privat ist er angekommen: Er spielt Fußball im Verein und segelt regelmäßig mit Freunden. Im Norden seien die Deutschen distanziert, meint er. Es dauere lange, bis man etwas zusammen unternehme. „Man muss geduldig sein“, sagt er ruhig. „Ich bin sehr geduldig.“

Und schnell. Treppe rauf, Treppe runter. Rein ins Auto, Motor an. Ein paar Meter fahren, Motor aus und wieder aussteigen. Briefe in die Kästen, Pakete meistens an den vereinbarten Ablageort, weil keiner zu Hause ist. Tacksh hat viel zu tun. Seine Mittagspause macht er „immer“ an der gleichen Tankstelle. „Ein schöner Platz“, sagt er und lächelt. In der Pause sortiert er Briefe, geht auf Toilette und trinkt Kaffee. Er setzt sich nicht hin, er isst nicht warm zu Mittag. „Ich habe mich für diesen Job entschieden“, sagt er klar.

Päckchen, Pakete, Warensendungen. Briefe, Einschreiben, Nachnahme im Haus Nummer 1 a. Tacksh arbeitet ruhig und schnell. Kein Zögern, kein

Zweifel. Er weiß, was er zu tun hat. „Hier ist mein Bezirk“, sagt er mit ausholender Geste und zeigt auf die Straßen der Innenstadt von Glücksburg. Seine Kunden kennt er alle persönlich. So weiß er auch, dass der Mann, der aussieht wie 60, in Wahrheit 85 ist. Grüßen, Verabschieden. „Ich bin immer freundlich“, sagt Tacksh und grinst. Heute wird ein langer Tag, das weiß der junge Zusteller aus Syrien. Und er strahlt mich an.



Kleine Pause am See: Mohammad Tacksh in seinem Zustellbezirk in Glücksburg (Foto: Jörg Oestreich)

Autorin: Ulrike Benz, Internal Comms